

<b>Zeitschrift:</b>	Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
<b>Herausgeber:</b>	Bauen + Wohnen
<b>Band:</b>	1-5 (1947-1949)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Das Haus der Malerin Rosetta Leins in Ascona
<b>Autor:</b>	Kugler, Sylvia
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-327850">https://doi.org/10.5169/seals-327850</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

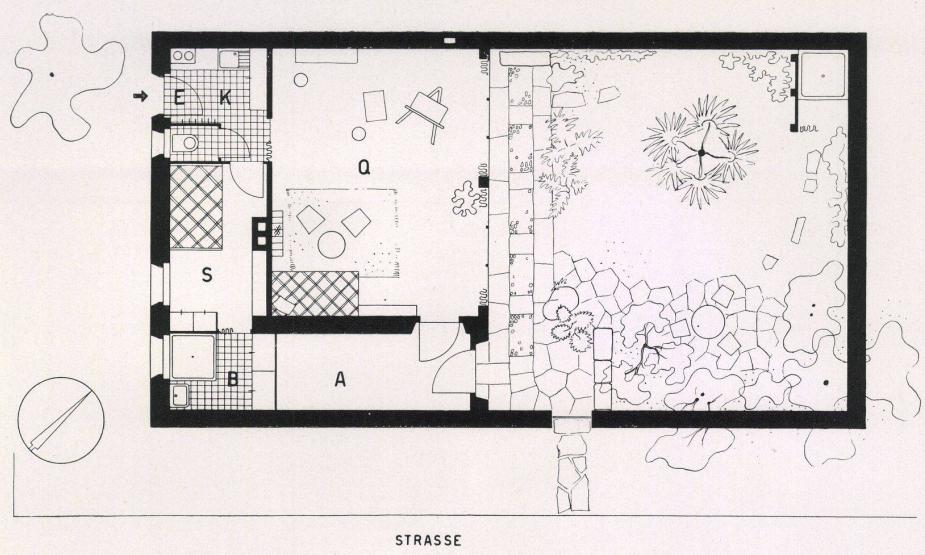
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



STRASSE



Blick gegen das Atelier



## Das Haus der Malerin Rosetta Leins in Ascona

Eine Reportage  
von Sylvia Kugler



Blick in den Wohngarten

Die kleine Ebene, welche sich auf der Locarneser Seite Asconas ausbreitet, hat in den letzten Jahren viel von ihrem Reiz verloren. Dutzende von Villen, mit und ohne Loggien, mit und ohne wildem Putz, mit und ohne Charme, sind aus dem Boden geschossen. So ist ein eigentlicher Vorort entstanden, ein bißchen unordentlich, durcheinander gewürfelt, ein bißchen kreuz und quer. Ausruhende Stille und Ferieneinsamkeit zu finden, muß schwer fallen. Leicht ist dagegen von der Lese stunde auf dem einen Balkon hinüber zu blinzeln zum Tee gespräch auf dem andern. Mitten in diesem zwar unbekümmerten, aber doch ein wenig bemühten Haus gewirr liegt ein winziges Grundstück, die schiefe Abfalldecke einer kleinen Sommerhaus-Kolonie. Es ist etwa 16 m lang und 9 m breit. Drauf steht ein ebenso winziges, einstöckiges Häuschen. In der hohen Gartenmauer öffnet sich die Pforte. Sie sieht recht unzugänglich aus. Auf der Mauer selbst, die sich zur Rechten bis über Augenhöhe erhebt, wachsen kleine Fett pflanzen zwischen den groben Steinen. Das Häuschen steht graugrün, zwergenhaft und friedlich. Es ist das Heim der Malerin Rosetta Leins und zugleich ein reizvoller Ein fall – denn es läßt den Patio, den eingeschlossenen Garten, wieder aufleben. (Eine südliche Lösung. Das Klima hilft. Das Haus paßt sich ihm an. Und so ist's recht.) Rosetta Leins: «Sie ist ein tüchtiger Kerl», heißt's von ihr unter den Asconeser Künstlern. Wie sie mir die Türe öffnet, ist sie aber auch eine sympathische Frau, welcher ein grün-weißes, einfaches Haus kleid bauschig bis zu den Füßen fällt, während ihr bräunliches Gesicht mit den flinken Augen mich ernsthaft mustert. Es ist ein Tessiner gesicht. Rosetta Leins wuchs in Bellinzona auf und im Tessin hängen auch ihre bisherigen Werke: großformatige Fresken, die ruhig sind und ernst, besinnlich, ohne Verwirrung der Begriffe, eine warme, innige, verhaltene Schönheit anstrebt. «Den Menschen von heute die Kunst schaffen, welche sie brauchen.» Das möchte sie, geht aus dem Gespräch hervor, welches wir neben einem Korb blauer Trauben vor der Staffelei führen. Ja, programmatische Kunst. Außer den Fresken und Fresken-Entwürfen – die ausgeführten hängen in der Sala dei matrimoni in Lugano und in der Losoner Friedhofskapelle – stellt Frau Leins dar auf eine Leinwand nach der andern auf das Holzgerüst. Madonnen in den armen, kargen, grün-braun-grauen Farben der Tessiner Berge – wenn wir den Blick heben, schauen dieselben Töne vom Zucchero herunter, als möchten sie sich auf die Palette setzen. Landschaftsbilder von flimmerndem Licht auch, ein Februarsee mit kühlem Blau unter dem gefrorenen Boden.

Malen – Bilder! Malerin und Bilder sehn ten sich eines Tages im Jahre 1932 nach einem schützenden Dach. So entstand das Haus, rund um Frau und Bilder.

Beseht die Photos mit Bedacht, ich möchte es vorausschicken. In Wirklichkeit ist all das weniger hart, vom südlichen Licht umschmeichelt, von den Pastellfarben rundherum gedämpft, weit, offen, licht. Ja, die Lichte und Weite auf dem engen Raum, das ist es ja eben, was uns gefällt und überrascht. Wie war's nur möglich, fragt man sich. Ein großes Atelier, warm mit seinem braunen Klinkerboden, mit seinen grün-grauen Wänden (die Farbe wurde von Frau Leins selbst gemischt). Eine Küchennische. Ein Schlafzimmerchen. Ein Bad. Ein Gartenraum, ein wirklicher «Cortile», umschlossen von der hohen Mauer, versunken, friedlich – mitten im Vorort. Wie war's nur möglich, all dies auf so engem Raum zu zaubern?

Frau Leins gibt uns die Antwort. Es brauchte viel Nachdenken, viel bewußten Verzicht auf alles Unnötige oder Unwichtige. Es brauchte guten Willen.

So entstand die muntere Einheit von Drinnen und Draußen, vom gedeckten, groß verglasten Atelier, das den Mittelpunkt bildet des Hauses wie des Lebens, denn in ihm wird gearbeitet und gegessen, geplaudert und gelesen; vom Garten daneben mit seinen Steinplatten und den daraus wuchernden Pflanzen: Begonien, Portulak, Sonnenblumen, ein Riesen-Rhabarber mit Blättern wie Sonnenschirme schmückend dazwischen. Kopfsteinpflaster zwischen Steinplatten. Die Tonvase auf dem Bruchsteinmäuerchen. Sommer mittelpunkt des Lebens, ungestört von jedem neugierigen Blick, dank der hohen Mauer, über welche nur Bäume und Berge zu blicken wagen. Von den ersten bis zu den letzten warmen Tagen sind die Fenstertüren geöffnet, der Klinkerboden des Ateliers geht eben zum Pflaster des Gartens über und draußen und drinnen herrscht dieselbe reine, gute Atmosphäre eines arbeitenden, klaren Menschen.

Die Nebenräume, die kleine Küche, das schmale Schlafzimmer verdienen wohl, erwähnt zu werden. Denn auch sie sind ausgezeichnet eracht. Zarte Farben erweitern sie scheinbar, ein klug gesetzter Spiegel im Schlafraum läßt die Wand zurück treten. Das kleine Bad, eigentlich ist's eine Dusche, mit den grünen Kacheln, wird durch einen Ölseide-Vorhang geschlossen. Es wuchs zum Haus – ebenso wie ein Anbau des Ateliers, als Speicherraum für alle möglichen Malutensilien und für viele Bilder benutzt –, als ein Honorar das Weiterbauen erlaubte.

Der ursprüngliche Preis ist unglaublich. Nämlich nicht höher als 10 000 Fr. Er stammt jedoch aus dem Jahre 1932. S.K.